

7. Sonntag nach Trinitatis 1. Reg. 17, 1 - 16
18.7.2021

Gott spricht: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.

Liebe Gemeinde!

Nomen est omen. Der Name ist ein Zeichen, hat eine Bedeutung. So der Ausspruch eines römischen Schriftstellers. Name und Lebensaufgabe verbinden sich, der Name weist über sich hinaus. So ist das bei Elia. Der Name bedeutet auf Deutsch: Mein Gott ist Jahwe. Mit diesem Namen stellt sich Gott Mose vor. Elia trägt also den Namen Gottes in seinem Namen. Damit ist seine Aufgabe als Prophet verbunden, ebenso wie Geschick als Person, als Glaubender. Und das hat Bedeutung, unheilsschwer und problematisch für Elia, der selbst um sein Leben fürchten muss. Er erlebt aber, dass Gott, in dessen Auftrag er redet, ihn beschützt und versorgt.

Nomen est omen. Isebel, Tochter des Ethbaal, ist eine phönizische Prinzessin. Der nordisraelitische König Ahab heiratet sie, aus politischen Gründen. Und die neue Königin bringt nicht nur ihren großen Hofstaat mit nach Israel, sondern auch ihre Religion. Sie überredet Ahab in Samaria einen Tempel für ihren Gott Baal bauen zu lassen. Und sie lässt 400 Baalspriester aus ihrer Heimat einfliegen. Neue Besen kehren gut. Die Israeliten laufen in Scharen zu der neuen Religion über. Vielleicht auch deshalb, weil die Götterbilder und die Rituale dieser Religion sie beeindruckten. Der Konflikt mit Elia ist vorprogrammiert. Wohl bei einem Neujahrsfest für Baal, wo um Regen und Fruchtbarkeit für die Felder und eine große Ernte gebetet

wird, mitten in die prunkvolle Feier platzt Elia hinein. Er löst keine multireligiöse Diskussion aus, er ist ein Stimmungskiller. Wo gerade noch ausgelassen gefeiert wurde, herrscht Totenstille. Wie Donnerhall müssen die Worte des Elia gewirkt haben. Ihr betet um Regen und Fruchtbarkeit. Ihr setzt auf das falsche Pferd. Habt ihr vergessen, wie Gott, unser Gott, Jahwe, euch aus der Sklaverei in Ägypten herausgeführt hat. Habt ihr vergessen, wie er euch durch die Wüste geführt und euch versorgt hat. Habt ihr vergessen, dass Gott es war, der euch dieses Land geschenkt hat. Ihr betet um Regen, aber im Namen Gottes sage ich euch: Es wird sehr lange nicht regnen. Und zwar deshalb, weil unser Gott das sagt. Und das gilt.

Man kann sich gut vorstellen, dass Königin Isebel not amused war, nicht über den Auftritt, den Elia hinlegte, noch über die Worte, die er sprach. Für sie war das eine einzige Beleidigung ihrer Religion. Und darum sagte sie Elia den Kampf an. Mehr noch: Isebel wollte Elia umbringen lassen. Er war in höchster Gefahr und floh nach Osten in die Wüste, wo es aber einen Bach gab, der ihm Wasser bot und Nahrung bekam er auf Gottes Weisung von Raben. Nomen est omen. Gott erweist sich als der, dessen Name Programm ist: Ich bin für euch da. Ich bin und bleibe der, der ich bin. Darauf kannst du dich verlassen. Überall herrscht Dürre, aber Elia profitiert vom göttlichen Catering Service. Dies ist eine der wenigen Stellen in der Bibel, in der Raben vorkommen. Sie gelten als sehr intelligent. Dass sie im Judentum unrein sind, stört Gott offensichtlich nicht. Das ist nicht der einzige Moment, wo Grenzen verschoben werden. Dies alles aber diente dazu, dass Elia versorgt war, besser noch als die meisten Israeliten, die unter der Dürre litten. Gott versorgt seinen Boten in schwerer Zeit. Elia könnte mit Gott hadern, ihm Vorwürfe machen, in welche

Lage er ihn gebracht hat. In seinem Auftrag hat Elia geredet, klar und eindeutig. Und jetzt ist er auf der Flucht und muss um sein Leben fürchten. Dennoch zweifelt Elia nicht, macht er keinen Rückzieher, er weiß, er kann sich auf Gott verlassen und er begleitet ihn, was auch immer kommt. Das zu sehen, zu glauben, ist in schwerer Zeit nicht einfach, aber es lohnt sich. Gott bekennt sich zu Elia und Elia bekennt sich zu Gott. Das Vertrauensverhältnis bleibt intakt, auch wenn Elia fliehen musste.

Die Dürre dauert lange. Der Bach in der Wüste versiegt und damit eine wesentliche Lebensgrundlage des Elia. Ein Problem mehr auf seinem Weg. Und Gott reagiert. Er soll in die gegensätzlich Richtung gehen, nach Sarepta, das zwischen Tyrus und Sidon liegt und die Heimat von Königin Isebel ist. Mitten ins Feindesland soll er gehen. Er wird sich gefragt haben, was das soll, warum er ausgerechnet diesen Weg gehen soll, was Gott von ihm verlangt ist geradezu unmenschlich. Wenn Elia irgendwohin nicht will, dann ist es die Heimat der Königin, das Zentrum des Baalskultes.

Und doch geht er. Er trifft auf eine Witwe. Er bittet sie um Brot und Wasser. Die Frau schildert ihm ihre trostlose Situation, sie haben nur noch ganz wenig und dann müssen sie sterben. Diese Frau im Feindesland geht offen mit Elia um. Sie erzählt wie es ihr und ihrem Sohn geht. Sie beschönigt nichts. Sie erklärt nichts. Sie schildert ihr Leid. Unverschuldetes Leid. Sie ist eine von vielen, die unter den Folgen der großen Politik zu leiden haben, die zwischen die Mühlsteine gerät. Und das gefährdet ihr Leben und das so vieler in ihrem Land. Es ließen sich sehr viele Beispiele aufzählen, wo genau das auch heute geschieht. in Syrien zum Beispiel, wo ein Machthaber genauso über Leichen geht wie damals Ahab und Isebel. Und die Menschen

leiden, weil es nicht genug Nahrungsmittel und Medikamente gibt, weil Kinder nicht in die Schule gehen können und alte Menschen nicht gepflegt und versorgt. Wo die Infrastruktur vollständig zerstört ist. Und es die politisch verantwortlichen nicht schert, wie es den Menschen geht.

Doch auch hier, nomen est omen, kommt es zu Grenzüberschreitungen, die mehr als bemerkenswert sind. Die Witwe sagt zu Elia: So wahr der Herr, dein Gott lebt. Da hat sich niemand verschrieben. Die Frau geht nicht nur offen mit Elia um, sondern auch mit seinem Gott. Sie vertraut ins Ungewisse hinein. Es gibt keinen Grund dafür. Denn die äußere Situation spricht vollkommen dagegen. Und dennoch sagt sie diese Worte: Der Herr, dein Gott, lebt und er weiß, wie es um sie und ihren Sohn bestellt ist und dass sie nichts an der Situation ändern können. Ich finde die Worte und das Verhalten dieser Frau außergewöhnlich. Voller Glauben und Vertrauen ohne Sicherheit. Ohne zu wissen, worauf sie sich einlässt. Doch das soll sich ändern. Denn Elia macht ihr klar, dass dieses Vertrauen ihr und ihrem Sohn das Leben rettet, dass sie genug zu essen und zu trinken haben, um diese Krise zu überstehen. Und dass das mit dem Gott zu tun hat, den Elia nicht nur in seinem Namen, sondern auch in seinem Herzen und seinen Sinnen trägt.

Unser Predigttext heute erzählt beispielhaft, wie Menschen in der Krise durch den Beistand Gottes überleben und neue Kraft bekommen können. Wie sie im besten Sinne von Gott versorgt werden.

Das hat damit zu tun, dass nicht nur nomen est omen gilt. Sondern, dass das mit Leben erfüllt wird. Der Glaube ist eine verwegene Zuversicht. Martin Luther hat das gesagt.

Und: Einen Gott haben heißt, dass man von ihm alles Gute erwarten und bei ihm Zuflucht haben soll in allen Nöten, so dass einen Gott haben nichts anderes ist, als ihm von Herzen vertrauen und glauben.

Und das nicht nur, wenn es einem gut geht, sondern gerade auch dann, wenn Probleme da sind und sich auftürmen, wenn alles wie bei Elia unsicher erscheint, wenn die Lebensgrundlage wankt wie bei der Witwe und sie dennoch auf Elia und seinen Gott vertraut.

Das wird dann auch laut, das ist dann eben auch ein Bekenntnis. Bei Elia, der im Namen Gottes sagt, was Sache ist, der sich nicht beirren lässt durch die neuen Umstände, der fest steht zu seinem Glauben und seinem Gott. Und die Witwe, die aus einem ganz anderen Umfeld kommt, die gleichsam so denken und reden und glauben sollte wie Isebel, es aber nicht tut, weil sie offenbar spürt, dass an Elia und seinem Gott etwas dran sein könnte, was sie selber noch gar nicht einordnen kann. Ich kann es auch anders ausdrücken: Gott hat ihr Herz geöffnet und weit gemacht, sodass sie sich auf ihn einlassen kann.

Und Gott versorgt Elia und diese Witwe samt ihrem Sohn. Gott überschreitet Grenzen aus Liebe zu den Menschen und sie können sich auf ihn verlassen, was auch immer da kommt. Und sie und auch wir dürfen erfahren, dass Gott zu seinem Wort steht, dass er verlässlich ist und bleibt, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.